

# Auch der Regenwurm braucht Futter

Ökomodellregion bringt Experten und Gartenliebhaber zusammen – Christian Müller spricht über Wildbienen

Von Dorothee Engelschallinger

**Pietling.** Wie mache ich meinen Garten zum Naturparadies? Mit dieser Frage hatte die Ökomodellregion Waginger See-Rupertiwinkel ihre Veranstaltung zum Thema „Biodiversität im eigenen Garten“ überschrieben. Mehr als 80 Gartenbesitzer und Naturfreunde waren der Einladung ins Gasthaus Gruber nach Pietling gefolgt, um sich von den Vorträgen der Kreisvorsitzenden des Bund Naturschutz (BN) Traunstein, Beate Rutkowski, und dem Wildbienenexperten Christian Müller für den heimischen Garten inspirieren zu lassen.

Marlene Berger-Stöckl moderierte in ihrer Funktion als Projektleiterin der Ökomodellregion Waginger See-Rupertiwinkel durch den Abend. Einleitend stellte sie fest, dass „es nicht mehr selbstverständlich ist, dass jeder etwas für Bienen im Garten tut“. Sie riet, den Garten nicht ausschließlich für die eigene Ernährung zu nutzen, sondern Rückzugsmöglichkeiten und Blütenangebote für Tiere und Insekten zu schaffen. „Kies, Pflaster, Deko – viele Gärten sehen heute so aus“, wünschte sich Berger-Stöckl die Umkehrung dieses Trends.

Dieser Meinung schloss sich Referentin Beate Rutkowski in ihrem Vortrag über die biologische Vielfalt über und unter der Erde im „Lebensraum Garten“ an. Statt Thujenhecken und Einheitsrasen sei es viel schöner, etwas für die Artenvielfalt zu tun.

## Ein eigener Garten ist ein Privileg

Schließlich „tragen wir mit unseren Gärten ein Stück weit Verantwortung“, folgerte die Diplom-Biologin aus der bis zum Jahr 2050 prognostizierten Weltbevölkerung von zehn Millionen Menschen. Da sei der Besitz eines eigenen Gartens „ein Privileg“. Wenn bereits im April ein Großteil der Wiesen abgemäht ist, könne der heimische Garten zum Rückzugs- und Fortpflanzungsraum vieler Insekten und Tiere dienen. Als wichtige Voraussetzungen nannte die BN-Kreisvorsitzende den Verzicht auf sämtliche chemische Mittel sowie eine reiche Pflanzen- und Strukturvielfalt im Garten.

Um einen Nährstoffkreislauf im Garten zu schaffen, gab Beate Rutkowski den Naturliebhabern den Tipp, „auch mal etwas liegen zu lassen“. Säckeweise werde das



Unter der Moderation von Projektleiterin Marlene Berger-Stöckl (rechts) beantworten Wildbienenexperte Christian Müller und BN-Kreisvorsitzende Beate Rutkowski Fragen zum Thema Artenvielfalt im eigenen Garten. – Foto: Engelschallinger

Herbstlaub zum Wertstoffhof gefahren, obwohl die verrottenden Blätter auf offenen Bodenflächen unter Rosen oder Sträuchern optimal zum Mulchen dienen. Positiver Nebeneffekt sei die Ansiedlung von Vögeln und Igel im Garten sowie ein guter Start im Frühjahr durch die wichtigen Nährstoffe des Laubes. Sodann kam die erfahrende BN-Kreisvorsitzende auf die Artenvielfalt unter der Er-

de zu sprechen. „In einer Hand voll Boden leben mehr Lebewesen als Menschen auf der Erde“, machte Rutkowski auf die unbekannte Zahl an Mikroorganismen im Boden aufmerksam. Jeder füttere Hund, Katze, Pferd oder Kuh, aber nicht seine Regenwürmer, appellierte die naturverbundene Biologin zur „Schließung“ des Bodens, da Regenwürmer sonst nicht leben könnten. Dabei sei

der Regenwurmkot ein enorm kalihaltiger Ton-Humus-Komplex, welcher als „bester Humus, bester Boden und bester Dünger“ den Garten anreichere.

## Maulwurfhügel sinnvoll nutzen

Ein Zeichen dafür, „dass man im Garten alles richtig gemacht hat“, seien die Anwesenheit von Maulwurf und Fledermaus. Statt sich über die Erdhaufen des Insekten und Würmer fressenden Maulwurfs aufzuregen, könnte der kluge Gärtner den aufgeworfene Boden als wertvolle Erde in Pflanzkübeln verwenden. Die Fledermaus könne laut Rutkowski nur überleben, wenn ein Reichtum an Insekten im Garten vorhanden ist.

Welche Rolle Wildbienen in der Natur spielen und was Naturfreunde für sie tun können, brachte den interessierten Gartenbesitzern Wildbienenexperte und Imker Christian Müller näher. Mit einem aus Presseberichten bekannt gewordenen Foto von Menschen, die in China die Bestäubung der Bäume übernehmen, erläuterte Müller die unersetzbare Bedeutung der Bienen. Achtzig Prozent

der Pflanzen seien auf Fremdbestäubung durch Honig- und Wildbienen angewiesen. Durch Monokulturen und den Einsatz von Chemie fänden Bienen keine Nahrung mehr, machte Müller auf die Gefährdung der in Deutschland rund 570 lebenden Wildbienenarten aufmerksam. Die drastischen Folgen machte der Wildbienenexperte mittels eines Vergleichsfotos der Obst- und Gemüseabteilung eines Supermarkts – auf der einen Seite „mit Bienen“ prall gefüllt und auf der anderen Seite „ohne Bienen“ fast leer – deutlich. Gartenbesitzer könnten Wildbienen durch ein Angebot an Nahrung, Nistmaterial und eines geeigneten Nistplatzes eine Heimat geben, war Christian Müller sich sicher. Zwar nisten 75 Prozent der Wildbienen im Boden, dennoch zeige das von ihm entwickelte Insektenhotel mit austauschbaren Nistplatten gute Erfolge als Nistmöglichkeit für Wildbienen im eigenen Garten.

Mit einem Hinweis auf die am Samstag, 13. April, stattfindende Obstwiesen-Radtour um den südlichen Waginger See endete ein aufschlussreicher Info-Abend.